Der Israelitische Bote.

Abonnement: Vierteljährlich 2 Mark, Ausland vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.

Erscheint jeden Donnerstag.

Verantwortlicher Redacteur **Moritz Baum** in **Bonn**,

Expedition: **Petersstraße Nr. 8.**

Inserate: Die Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Zahlbar hier. Inserate werden bis Dienstag erbeten.

V. Jahrgang. | Bonn, 20. November 1879 (5640). | Nro. 47.

Leitender Artikel.

Das Ton- und Interpunktions-System in der Thora.

Kein Vernünftiger wird bezweifeln, daß, wenn Gott sich den Menschen mitgetheilt hat, dies in der höchst vollkommenen Form derjenigen Sprache geschehen ist, deren er sich bediente. Dazu gehört die Aussprache der Consonanten durch die Vokale, das Verbinden und Trennen der Sylben je nach dem Erforderniß, die Variirung der Stimme nach Tiefe und Höhe, nach Länge und Kürze sammt den angemessenen Pausen an der richtigen Stelle; denn ohne dieses Alles wären die Sätze für den Hörer bis auf einen gewissen Grad unverständlich geblieben. Wenn z. B. der Ewige zu Kajin sprach: „Was hast du gethan?" „die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir aus der Erde hervor u. s. w.", so kann hierüber kein Zweifel obwalten, daß die Stimme, welche von Kajin gehört wurde, die Sylben deutlich nach dem Sprachgesetz betonte, diese wiederum mit ihren zugehörigen Consonanten und Vokalen zu Worten verband und diese Worte endlich je nach derem Sinne zusammenfasste oder auseinanderhielt. So z. B. verband sicherlich diese Stimme das Wort מה mit dem Worte עשית, machte darauf eine kleinere Pause, verbunden mit einer Hebung des Tones bei dem Worte עשית nach Art eines Fragenden. Eine größere Pause mochte bei dem Worte האדמה eingetreten sein, weil mit diesem der Inhalt der Ursache abgeschlossen wird und derjenige der Wirkung beginnt und zwar mit den Worten: ועתה ארור אתה מן האדמה וגו׳. Bei dem dem Satze: קול דמי אחיך וגו׳ hielt die Stimme sicherlich ein wenig inne und zwar bei dem Worte: אחיך, woselbst die Bezeichnung des Subjektes aufhört und diejenige des Prädikats beginnt und zwar im Ausspruche: צעקים אלי. Ueber die Partikel מן als Präposition, welche nur von secundärer Bedeutung im Vergleich mit dem auf sie folgenden Worte האדמה ist, ist zweifellos die Stimme schnell ohne jeglichen Aufenthalt hinweggeeilt; dahingegen wird sie bei dem Worte אלי ein wenig inne gehalten haben, weil mit demselben die Darstellung der Wirkung der That ihren völligen Abschluß erhält. Die Worte, welche diesen folgen, bezeichnen nur die Richtung, woher sich diese Wirkung offenbart und zwar sind dies die Worte מן האדמה. Alle diese Erwägungen sind für den Grammatiker offenkundig und beruhen zum Theil auf denselben Regeln des Ton- und Interpunktionssystems, durch welches sich die hebräische Sprache so vortheilhaft vor allen übrigen uns bekannten Sprachen auszeichnet. In diesen giebt es keine so genaue und sinnvolle Bezeichnung, nach welcher die Verbindung und Trennung der Worte so innig mit der Verbindung und Trennung der Gedanken übereinstimmt, so zwar, daß die Sprache mit der Seele gleichen Schritt hält und die äußere Rede mit der innern vollkommen identisch ist.

Es ist nicht genug mit der bloßen Trennung und Verbindung der Worte, welche eben durch die Accente bezeichnet werden, denn gesetzt auch, es würden die Worte genau ausgesprochen, bald im raschen bald im langsamen Tempo, jedoch ohne die dem Gedanken gemäße Abwechselung in der Stimme, so glichen sie dennoch einem vertrockneten Skelette, das von keinem Lebensodem durchhaucht wird und gewährten kein getreues Bild von dem, was den Sprechenden in seiner Seele bewegt und gewährten sie es auch, so fehlte ihnen doch der rechte Geschmack gleich dem Faden ohne Salz und dringen nicht in das Herz des Hörers, um ihn zu belehren. In diesem Sinne sagen auch unsere Weisen einmal (Megillah Ende): „Wer bei dem Lesen und Lernen der Thora nicht die richtige Betonung anwendet, auf dem findet der Vers seine Anwendung: „Ich überliefere sie Satzungen, die nicht gut sind und Rechten, darin sie nicht leben können. (Jech. 20, 25). Ein jeglicher Gedanke. erhält seine Abstufungen in der Stimme und in der Betonung je nach seiner Wirkung in der Seele. So hat die Frage ihre eigne Betonung und die Verwunderung ihre eigne Betonung. In gleicher Weise verhält es sich mit der Liebe und dem Hasse, dem Zorne und dem Wohlwollen, der Warnung und der Rache, der Freude und der Trauer! So z. B. drücken die Worte: „Wo ist dein Bruder Abel" eine bloße Frage aus, bei welcher die Seele in keiner Weise erregt ist. Die Frage: „Was hast du gethan?" enthält eine Mischung von Staunen und Warnen dem Sünder gegenüber; dem Ausspruche: „die Stimme deines Bruders u. s. w." haftet eine Gefühlsmischung an von Mitleid über das unschuldig vergossene Blut und Eifer, dieses Blut an dem zu rächen, der es vergossen. Die Schlußworte sprechen die Drohung, den Zorn und die Bestrafung aus, welche der verruchten That folgen wird und zwar mit dem Ausspruch: „Von nun an sollst du verflucht sein von der Erde hinweg u. s. w.! Obgleich es zur Bezeichnung dieser verschiedenen Afekte keine deutliche Merkmale in der Schrift giebt, so muß doch derjenige, der seinen Worten den rechten Nachdruck geben will, jenen Stimmenwechsel anwenden, der zum Verständniß des Gedankens unumgänglich nothwendig ist und der das richtige Verhältniß darstellt zwischen der Erregtheit der Seele und der Höhe oder Tiefe der Stimme und der Betonung.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Moses alle die Worte der Thora in ihrer vollendetsten Klangschönheit unter Anwendung aller Ton- und Interpunktionsregeln, demnach mit der höchstmöglichen Präcision so wie in der angemessensten Zusammenfassung vernommen habe, so zwar, daß nichts hieran fehlte. Solcher Gestalt überlieferte er die Lehre dem Josua, dieser wieder den Alten. und von diesen vererbte sich die überlieferte Lehre von Geschlecht zu Geschlecht. Der Sohn, der aus dem Munde seines Vaters lernte, oder der Schüler, der den Lehrer anhörte, vernahm von diesem die Sätze in der ihnen zukommenden völlig richtigen Aussprache; ganz so wie dieser selbst sie von seinem Vater und seinem Lehrer überkommen hatte, schärfte er sie auch seinen Kindern und Schülern ein, denn also lautet das Gebot: „Und du sollst sie einschärfen deinen Kindern, d. h. daß die Worte der Thora ihnen geläufig gemacht und richtig mitgetheilt werden. Demnach hat man die heilige Schrift nicht etwa dem Kinde oder dem Schüler in die Hand gegeben, um es ihnen selbst zu überlassen, aus derselben zu lesen und zu lernen, da sie sonst für sie ein versiegeltes Buch geblieben wäre, vielmehr hat man ihnen aus dieser Schrift vorgelesen und mit ihnen gelernt mit deutlicher Stimme und richtiger Betonung. Hierdurch vermittelte man ihnen das Verständniß des Sinnes der Thora und ließ sie nachempfinden die süße Anmuth ihrer Rede, so daß ihnen die Worte tief ins Herz drangen und gleichsam niet- und nagelfest in ihrer Seele gemacht wurden.

Predigt

gehalten bei der Einweihung der orthodox-israelitischen Privat-Synagoge zu Witten an der Ruhr am 15. Marcheschwan וירא ש׳ק׳פ׳ 5640 (1. Nov. 1879)

von Simon Frankfurter, Prediger zu Wesel.

Hochgeehrte Versammlung!

Ein wichtiges Ereigniß ist es, welches uns am heutigen Tage hier vereinigt, ein Ereigniß, bedeutungsvoll und folgenschwer und von großer Tragweite. Sie haben ihre alte Gemeinde verlassen, sich von ihr losgesagt und die Bande, welche Sie mit derselben verknüpften, zerrissen. Nun wollen Sie eine neue Gemeinschaft gründen, welche Ihnen dasjenige gewähren soll, was die alte Ihnen nicht mehr gewähren konnte, nicht mehr gewähren wollte. Und was ist der Grund, daß Sie diesen Entschluß gefaßt, welches waren die Motive, die Sie dazu getrieben? War es zeitiger Gewinn, der die Ursache gab? Waren es Selbstsucht oder Ehrgeiz? Waren es lautere oder unlautere Beweggründe? Können Sie dieselben verantworten Ihrem Gewissen gegenüber und den etwaigen Anklagen Ihrer Mitmenschen?

Im Banne des Gesetzes.

Erzählung von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung siehe Nr. 44.)

„Aber was bedeutet das?" fuhr er nachdenklich fort, „diese alte böse Klatschschwester spricht eigentlich nur aus, worauf Esther's Schwager schon hingedeutet hat. Welch Geheimniß lastet denn auf Esther's Leben? Was es auch sein mag, es ist ein Unglück, aber keine Schuld. Ich eile zu Rosenblatt. Auf der Stelle muß er mir Rede stehen."

Er machte einige Schritte vorwärts und blieb dann plötzlich stehen.

„Weshalb zu Rosenblatt gehen?" fragte er sich.— „Ein Geheimniß, das Esther betrifft, darf ich nur aus ihrem eigenen Munde vernehmen. Was die Welt auch über sie spricht, ich glaube nur, was ich von ihr selbst höre. In ihrem Munde und in ihrem Herzen wohnt Wahrheit! Noch heute muß es klar zwischen uns werden. Ich biete ihr meine Hand, nimmt sie sie an, ohne mir ihr Geheimniß anzuvertrauen, so existirt keins."

* * *

„Wo ein Wille ist, da ist ein Weg," sagt das Sprichwort und so fand sich denn auch noch an demselben Nachmittage für den Professor die Gelegenheit zu der gewünschten Unterredung. Herr Rosenblatt hatte von seinem Schwiegervater ein Telegramm erhalten, daß er ihn von Altwasser abholen solle und war mit seiner Frau dahin gefahren, Frau Friedchen hatte Borchardt einen neuen Roman gebracht und sie damit für einige Stunden in einer Laube des Gartens dingfest gemacht und Hanna hatte sich einer Gruppe von jungen Mädchen zugesellt, die lachend und schwatzend vor dem Hause saßen und bei denen es ihr besser gefiel als bei dem präsumtiven Bräutigam, der sich mit ihrer Schwester schon wieder in ein gelehrtes Gespräch vertieft hatte. Anfänglich schritt der Professor an Esthers Seite den Garten auf und ab, endlich führte er sie aber unvermerkt den Weg nach dem Karlshain hinauf.

„Lassen Sie uns in den Schatten treten und uns auf jene Bank setzen," bat er, „wir sind hier ungestört und ich habe Ihnen so viel zu sagen."

Esther fuhr erschrocken auf, sah sich um und bat: „Nein, nein, wir wollen umkehren, man wird mich vermissen." —

„Sowohl ihre Mutter wie Hanna sind beschäftigt," sagte er, „Niemand vermißt Sie. Warum weichen Sie mir aus, Esther? fragte er ihre Hand ergreifend, „sagt Ihnen Ihr Herz nicht, wovon ich zu Ihnen reden will? Warum wollen Sie mich nicht hören?

Sie machte ihre Hand aus der seinigen los, legte sie über die Augen und sagte mit gepreßter Stimme: „Weil ich Sie nicht hören darf."

„Warum nicht, Esther, ich bitte, ich beschwöre Sie, sagen Sie mir, was steht zwischen uns? Muß ich es Ihnen noch betheuern, daß ich Sie liebe? Sie wissen es, wie ich weiß, daß mir Ihr Herz gehört. Leugne es, wenn du kannst."

Sie blickte ihm voll in's Gesicht. „Ich liebe Sie," sagte sie mit leiser, aber fester Stimme, „ich habe es gefühlt, daß wir zu einander gehören, vom ersten Augenblicke an, wo ich Sie sah —"

„So bist du mein," jubelte Borchardt, „was könnte uns trennen, wenn wir uns haben und halten wollen für Zeit und Ewigkeit!"

Er zog sie an seine Brust und sie ruhte in seliger Selbstvergessenheit einige Minuten in seinen Armen, dann aber richtete sie sich auf und sagte mit schmerzlicher Stimme:

„Wir lieben uns und müssen uns trennen. Der Augenblick, in dem wir uns unsere Liebe gestanden, muß auch der letzte unseres Beisammenseins sein.

Werden Sie etwas beginnen, was fruchtbringend ist für Sie und Ihre Nachkommen? Werden Sie Segen des Himmels zu erwarten und zu hoffen haben für dieses Ihr Beginnen? Nun, werthe Anwesende! alle diese Fragen werden und müssen Sie sich vorgelegt haben, alles dieses werden Sie bei einem solchen Schritte sich reiflich überlegt haben, ehe Sie sich entschließen konnten, den Plan zu fassen, eine Gemeinde zu verlassen, der Sie und Ihre Voreltern angehört haben, und an die Sie gewiß manches liebe Andenken, manche theure Erinnerung sehnsuchtsvoll knüpfte, eine Gemeinde, in der Sie Ihre Erziehung genossen, in der Sie aufgewachsen, mit der vereint, Sie Ihr Gebet zu Gott emporgesandt haben und sich gefreut bei frohen Ereignissen, mit der Sie Ihre Klagen vergossen in wehmüthig, trübe stimmenden Fällen. Wohlan denn! stellen wir heute in dieser ernsten, heiligen Sabbathstunde Betrachtungen darüber an und machen uns heute an dem hehren, gottgeweihten Tage, den er geheiligt hat für alle Zeiten zum Forschen und Denken über seine Gesetze, hier vor der Lade seines ewigen, unveränderlichen Wortes noch ein Mal die Gründe dafür klar, auf daß wir nach gewonnener, reiflicher, heiliger Ueberzeugung um so ernster auf der betretenen Bahn fortschreiten und dem Ziele zu steuern, welches wir vor Augen haben. Dazu möge uns der Herr Einsicht und Kraft verleihen אמן!

In dem heutigen Wochenabschnitte lesen wir: (folgt Text: 1. B. M. 18. 19).

„Und Abraham wird sein zu einer großen und mächtigen Nation, und es werden sich mit ihm segnen alle Völker der Erde. Denn ich habe ihn erkannt, daß er befohlen hat seinen Söhnen und seinem Hause nach ihm, daß sie behüten den Weg des Ewigen, auszuüben Gerechtigkeit und Recht, damit der Ewige bringe über Abraham, was er über ihn geredet hat."

Dies sind die Worte, welche der Herr gesprochen und dies die Bedingungen, welche unserem Erzvater Glück und Segen und uns, seinen Nachkommen, Frieden und ewige Glückseligkeit verheißen. Es ist daher Pflicht jeder jüdischen Gemeinschaft, die dieser Segnungen theilhaftig werden will, den Weg des Herrn kennen zu lernen und ihn zu wandeln und nicht von ihm abzulenken, weder nach links noch nach rechts. Wo ist aber dieser Weg wohl anders zu finden, als in seinem geoffenbarten Worte, wo anders, als in der Lehre, die er seinen Getreuen überliefert, von unseren Ahnen über Scheiterhaufen und Verwüstungen hinweg durch viele Entbehrungen, unendliche Leiden, trotz unsäglicher Beschwerden und tausendfacher Prüfungen und Entsagungen zu uns herübergebracht worden. Sie ist unser Panier und sie allein ist unsere Richtschnur. Und wenn sie verlassen wird, dann hören wir auf, Kinder unseres Erzvaters zu sein, dann wendet sich ab von uns unser Hort, dann schwindet unser Glück, und Gott läßt seine Verheißung uns nicht angedeihen. Dann sind wir nicht mehr die Söhne vom alten Geschlecht; wir sind nicht mehr die Träger des Gottesgesetzes, wir verdienen nicht mehr den Namen: Kinder Abrahams. Und diese Sorge um unsere Thora, diese Sorge um Ihr Heil ließ Sie nicht ruhen, ließ Sie nicht rasten, so lange Sie der alten Gemeinde angehörten. Denn Sie sahen, daß man auch hier dem Grundsatze huldigte אהבתי זרים ואחריהם אלך. „Ich liebe das Fremde und nach ihm trachte ich." Denn es kommen leider heutzutage in Israel allenthalben שעלים שעלים קטנים מחבלים כרמים „Füchse, ganz kleine „Füchslein", wie das Hohe-Lied sagt, den Weinberg zu verderben." Auf gar schlaue, feinlistige Weise suchen Leute, die da klein dastehen in Erkenntniß des Gottesgesetzes, die nicht im Stande waren, einzudringen in die unermeßlichen Tiefen seiner Wahrheiten und seiner Weisheit, nicht zu erkennen vermochten die unvergleichlichen Schönheiten und Lauterkeiten seines hohen, edlen Wesens, weil ihr Auge verblendet war, weil sie nicht entsagen konnten den Genüssen dieser Welt und Zwerge waren, unansehnliche Zwerge gegen die riesig angelegten Geister, welche das Gesetz erforscht, weil sie in ihrem Dünkel sich größer und klüger wähnten, als unsere heiligen Lehrer und, ihrer wahnwitzigen Eitelkeit fröhnend, den Himmel stürmen zu können meinten. Wohlan! vor diesen Füchslein heißt es auf der Hut sein, ehe sie den Berg des Herrn untergraben und seine Frucht vernichten. Diese Leutchen nun, die da, wie ich sagte, allenthalben herumkriechen und ihr Unwesen treiben, eben diese haben auch gewirkt auf die Institutionen Ihrer Gemeinde.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitungsnachrichten und Correspondenzen.

Deutschland.

Cöln, 14. Nov. (Priv.-Mitth.) Am 9. d. feierte hiesige חברה גמילות חסדים das Fest ihres 60jährigen Bestehens durch Generalversammlung und Festessen. Im großen Saale der Gesellschaft „Harmonia" versammelten sich ca. 80 Mitglieder der חברה. Einen guten Eindruck machte es, daß der Unterschied der socialen Verhältnisse an diesem Abende ausgeglichen schien, da Männer, welche sonst gesellig sich nicht vereinigen, an Einem Tische saßen. Die Hauptrede hielt Herr Rabbiner Dr. Frank. Anknüpfend an mehrere Midraschstellen hob der hervor, wie das Judenthum auf תורה und צדקה beruhe, zwei Sachen, welche die חברה auch seit ihrem Bestehen gepflegt habe. Seine Rede gipfelte in einem Toast auf den fernern Bestand der Gesellschaft. Beredet und zündend, wie die Vorträge des Herrn Dr. Frank überhaupt sind, fand der Vortragende auch an diesem Abende rauschenden Beifall. Herr Fleck betonte noch als eine von den Säulen des Judenthums überhaupt, sowie dieser חברה insbesondere als Drittes das גמילות חסדים. Herr Andr. Frank erwähnte der früheren großen Lehrer der Thora besonders des sel. Dr. Schwarz, ז'צ'ל obgleich er historisch nicht genau referirte.

Noch andere Reden und Toaste wurden gehalten und ausgebracht. Besonders bemerkenswerth war die Rede des Vorsitzenden des Vorstandes der Synagogen-Gemeinde, des Herrn Jacob de Jonge, der für die Gründung eines Waisenhauses in Cöln sprach und 32000 Mark der in voriger Woche aufgelösten Gesellschaft „Harmonia" für diese Anstalt in Aussicht stellte. Auch sonstige Kapitalien sind schon für diesen Zweck angesammelt. — Hoffentlich wird es nicht bei Worten bleiben und werden die guten Vorsätze alle, die an diesem schönen, ohne Mißton verlaufenen Feste gefaßt wurden, auch ihre Früchte tragen.

Trier. Es hat hier allgemein erfreulich gewirkt, daß Sie, geehrter Herr Redacteur, offen und mannhaft für die gerechte Sache aufgetreten sind. Kaum je ist aber in so niedriger Weise von gewissen Seiten gelogen und gehetzt worden, als in der Angelegenheit des Trierschen Streites. Während es im Anfang hieß, man freue sich, daß nunmehr 2 orthodoxe Rabbiner in Trier fungiren, geschieht jetzt Alles um den einen derselben zu verdächtigen und zu verketzern. Von der Briefkastennotiz, welche den Rabbiner Hrn. Dr. Hollander beschuldigte, trotz seiner כהנה die Gräber des hiesigen Friedhofes betreten zu haben, ist Ihnen durch die Entgegnung des hiesigen Vorstands Kunde geworden. In jenem „Briefkasten" hieß es auch schon, daß abgesehen von der letztgenannten Sünde, bereits andere religiöse Bedenken gegen Dr. H. vorlägen. Interessant ist es nun, wie sich z. B. der „Mainzer Israelit" gegen die vom Vorstande der hiesigen Gemeinde, veröffentlichte Berichtigung verhält. Dieses wahrheitsliebende Blatt hat natürlich gar nicht geahnt, daß die Anfrage aus Trier auf Hrn. Dr. Hollander Bezug haben könnte, es ist die personificirte Unschuld vom Lande, und traut seinen Lesern zu, daß sie ihm dieses aufs Wort glauben.

Nun kann er doch nicht umhin, seinen Ausspruch, daß Dr. H. ein biblisches Verbot übertreten habe zu modificiren und meint, es sei bisher in Trier für Kohanim unerlaubt gewesen, die fraglichen Punkte auf hiesigem Friedhofe zu betreten, Dr. H. habe also gegen ein talmudisches Verbot: דברים המותרים ואחרים נהגו בהן איסור אי אתה רשאי להתירן gefehlt. Dies ist jedoch eine neue Unwahrheit, da im Gegentheil der genannte Weg auf welchem sich Herr Dr. Hollander befand, stets von Kohanim anstandslos betreten wurde und eigentlich zu diesem Zwecke angelegt worden ist. Es ist endlich auch eine Entstellung der Wahrheit, wenn behauptet wird, daß noch vor dem Anfange jenes Weges sich Gräber befinden; dieselben befinden sich vielmehr seitwärts vom Wege, und beginnt dieser Weg gleich beim Eingange des Friedhofes. Wie „ehrenwerth und wahrheitsliebend" der hiesige Gewährsmann des „Israelit" ist, das ist schon aus den religiösen Bedenken ersichtlich, welche derselbe ohne Weiteres gegen Hrn. Dr. Hollander äußert, ist auch schon daraus ersichtlich, daß er, selbst für den Fall, Herr Dr. H. wäre wirklich den Gräbern zu nahe gekommen voraussetzt, daß dies in der Absicht einer Verletzung des Gesetzes geschehen sei.

„O, Ihr Weisen! seid behutsam in Euren Reden" (Aboth 1.) und auch in euren Correspondenzen, möchten wir hinzufügen.

Storckow. In unserm kleinen Städtchen wurde am 28. v. Mts. ein Mord versucht. Der Sohn eines Nagelschmiedemeisters K. trat in den Laden des Schnittwaarenhändlers Gumbert ein und feuerte als Herr G. sich umwandte, um das geforderte Zeug zu holen, einen Revolver auf denselben ab. Der Schuß streifte glücklicherweise nur. Als der jugendliche Verbrecher gefragt wurde, warum er die That begangen, gab er zur Antwort: „Weil ich die Juden hasse!" Gewisse Lehren der Gegenwart scheinen also Frucht zu tragen.

B. Tagb.

Kolberg, im November. Vorigen Monats fand hierselbst im Rathhause vor Notar und Zeugen die Ziehung der Lotterie zum Besten des jüdischen Kurhospitals planmäßig statt. Der erste Hauptgewinn im Werthe von 3000 Mark fiel auf Nr. 2388, im Besitze der Herrn Gebrüder Wolff in Bernburg; der zweite Hauptgewinn im Werthe von 1500 Mark fiel auf Nr. 12928, im Besitze der Anstalt. Die Herren Gebrüder Wolff haben nunmehr, wie sie sich selber ausdrücken, als „Zehnten" der Anstalt ein Geschenk von 300 Mark überwiesen.

Aus **Württemberg** wird uns folgendes geschrieben: Die Hetzereien gegen die Juden gewinnen auch bei uns an Verbreitung. Die ultramontanen Blätter und andere Organe der Reaktion schüren fortwährend die Gluth des Hasses gegen uns. Besonders thut sich in dieser Beziehung das „deutsche Volksblatt", redigirt von Pfarrer Weitbrecht in Schweigern hervor. Der fromme Priester rechtfertigt die Bestrebungen Stöcker's und Marr's, und macht dabei heftige Ausfälle gegen die Juden (tout comme chez nous, vergl. D. Reichs-Ztg. ddto14. d. —). In Laupheim fanden vor Kurzem Beschimpfungen der dortigen Juden durch halbbetrunkene Bursche statt*). Die Sache ist bereits dem Gerichte übergeben. Viele Blätter sehen jetzt ein, wohin die Hetzereien führen und mahnen zum Frieden. — Die isr Central-Kirchenkasse hatte im Jahre 1878—79 82195 Mk. Einnahmen (worunter 23323 Mk. Zuschuß aus der Staatskasse) und 63792 Mk. Ausgaben. Das Vermögen beträgt gegenwärtig: 163400 Mk.

*) Wir lassen nachstehend eine diesbezügliche Zeitungsnotiz dato Laupheim 4. Nov. folgen:

Laupheim, 4. Nov. (Judenhetze). Am letzten Sonntag und Montag abends war laut Oberschw. Ztg. die Kapellenstraße dahier Zeuge bedauerlicher Rohheiten hiesiger Jugend. Am Sonntag Abend reizten und provozirten halbbetrunkene Bursche die Bewohner der Kapellenstraße durch Spottlieder und Beschimpfungen, mit der untermischten Aufforderung: „Heraus, Ihr Juden, wenn Ihr was raus habt! Itzig heraus!" ꝛc. Statt den Ermahnungen der Bürger zu folgen und Ruhe zu halten, entstand eine Schlägerei zwischen diesen und jenen, wobei einige mit Stöcken und Steinen bewaffet waren. Endlich ergriffen die Bursche die Flucht. Um sich jedoch zu rächen, kamen sie in der Nacht des folgenden Montags abermals in die Kapellenstraße und demolirten was sie vorfanden. So wurden Gartenzäune eingerissen, Pflanzungen beschädigt und zum Hohne Warnungstafeln des Verschönerungsvereins an den demolirten Plätzen und Gegenständen aufgestellt. Die Uebelthäter werden gerichtlich verfolgt. —

Oesterreich.

Prag. Der israelitische Freitisch-Verein veröffentlicht seinen Jahresausweis für das abgelaufene Schuljahr, dem zu Folge die Ergebnisse als überraschend günstige bezeichnet werden. Es stieg die Anzahl der Kostnehmer von 115 auf 156, wodurch die Zahl der verausgabten Portionen von 11653 auf 18244 angewachsen ist. In Folge dessen betrug die Auslage für die Beköstigung im abgelaufenen Jahre 2689 fl. 41 kr. während im vorhergegangenen Jahre hiefür blos 1569 fl. 7 kr. verausgabt worden sind. In gleicher Weise hat die Zahl der Mitglieder zugenommen und haben die Einnahmen und das Vereinsvermögen sich vermehrt. Gegen das Vorjahr ist die Mitgliederzahl von 478 auf 679 und sind hiedurch die Jahresbeiträge von 1950 fl. 20 kr. auf 2388 fl. 20 kr. gestiegen. Die Spenden zu den currenten Auslagen, welche 1877—1878 318 fl. 15 kr. betrugen, haben im abgelaufenen Vereinsjahre 611 fl. 29 kr. betragen, ebenso sind die eingegangenen Interessen des Vorjahres mit 399 fl. 75 kr. auf 548 fl. 6 kr. gestiegen, und endlich ist der unangreifbare Fond von 7800 fl. auf 9600 fl., bestehend in diversen Effekten angewachsen.

(Nachbemerkung der Red.)

Wir ersuchen alle Collegen, für diesen Verein recht oft und kräftig zu wirken, da er im wahren Sinne des Wortes ein Wohlthätigkeitsverein für Studenten vom Lande ist.

Wir wünschten, daß das wohlthätige Beispiel der Prager Israeliten in allen größeren Städten, Nachahmung fände, wodurch den mittellosen, jüdischen Studenten die Nothwendigkeit benommen würde, schon frühzeitig die jüdischen Speisegesetze zu verletzen.

England.

Wie aus **London** berichtet wird, hat Sir Moses Montefiore am 8. Marcheschwan seinen 95jährigen Geburtstag gefeiert. Unzählige Gratulationen von Nah und Fern und aus allen Schichten der Gesell-

schaft ohne Religionsunterschied begrüßten den edlen Sir bei dieser Gelegenheit. — Für uns, Juden in Deutschland, kann der Name Sir Moses Montefiore nicht hoch genug geschätzt werden, aber nicht etwa wegen der hohen sozialen Stellung dieses berühmten Juden — mangelt es ja uns hier in Deutschland auch nicht an jüdischen Größen — sondern seines für das Wohl seiner Nation so warm fühlenden Herzens wie des wohlthätigen Einflusses wegen, durch den er so oft unsern bedrängten Brüdern in der Ferne Hilfe in ihrer Noth verschafft. Besäßen wir hier Männer von dem Schlage Montefiore's, da würden es unsere Feinde nie und nimmer gewagt haben, so ohne Scheu und Scham gegen uns aufzutreten. — Und daher schließen wir uns mit unserm Wunsche all' denjenigen an, die an dem Geburtstage des großen Philantropen ihm ihre Wünsche dargebracht. Möge ihn Gott der Herr, lange, lange Jahre noch zum Heile seines Volkes gesund und rüstig erhalten!

Literarisches.

Carl Brisch, Geschichte der Juden in Cöln aus ältester Zeit bis auf die Gegenwart. (Mülheim a. Rh. Carl Meyer 1879.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Der dem Recensenten in diesem Blatte angewiesene beschränkte Raum gestattet es nicht, das Buch erschöpfend zu besprechen, oder auch nur Alles hervorzuheben, was es an Neuem und Nützlichem bietet. Das bisher zum Lobe des Buches Gesagte wird vielleicht genügende Anregung geben, um die Aufmerksamkeit der Leserwelt auf die Lektüre desselben zu lenken. Doch drängt uns die Liebe zur Wahrheit einerseits wie die Recensentenpflicht anderseits, so wie die Lichtseite auch die Schattenseite des empfohlenen Werkes aufzudecken.

Vor Allem etwas zur Genesis der „Geschichte der Juden in Cöln." Den Lesern des „Isr. Boten" wird es nicht entgangen sein, daß ein wesentlicher Theil der Geschichte der Juden in Cöln im Isr. Boten (Vergl. Isr. Bote III. Jahrgang von Nro. 23—52) unter Ueberschrift: „Die Juden von Cöln" vom Autor selbst publicirt wurde. Beim Vergleiche des Buches mit dem Journale muß man bald der frühern Arbeit des Verf. vor der letzteren den Vorzug einräumen. Denn abgesehen von einigen Mängeln, die hie wie dort sich fühlbar machen (so z. B., der Abgang einer entsprechenden Einleitung: im Journal ist's eine Art Predigt, im Buche wieder ein wenigsagendes Vorwort ohne Namen, wodurch die Leser für die geistige Lectüre vorbereitet werden; abgesehen ferner von einigen Barbarismen, die hie wie dort gleich Platz gegriffen; abgesehen schließlich von manchem Widerspruche, der bei Confrontation des Buches mit dem Journale leicht in's Auge fällt), hat der Verf. auf seine Publication im „Boten" unbestritten mehr Sorgfalt verwendet, und zwar, weil er dabei methodischer zu Werke ging; denn während derselbe hier sich an der Hand historischer Zahlen hält, also den Stoff der Zeit unterordnet, welches Verfahren dem Leser den geschichtlichen Faden nicht verlieren läßt, ordnet er im Buche wohl seinen Stoff (das Buch ist in 13 Capitel eingetheilt), läßt jedoch den Leser an vielen Orten in Ungewißheit über das geschichtliche Datum, das verschwiegen wird; was doch mindestens unpraktisch genannt zu werden verdient, selbst bei einem Buche, das auf den Titel Schulbuch keinen Anspruch erhebt. Gleich beim zweiten Capitel (S. 7), überschrieben mit „Unter fränkischer Herrschaft", frägt man vergebens: Seit wann? bis wie lange? — Ebenso S. 29.: „Am Sabbat den 8. Ijar (3. Mai) stürtzte sich" ꝛc. ꝛc. Am 3. Mai welchen Jahres? — Aehnliche Unterlassungssünden begeht der Verf. in unzähligen Fällen. Sünden, die er hoffentlich bei einer zweiten Auflage des Buches wieder gut zu machen bestrebt sein wird.— Seite 67 ist dem Verf. evident ein Malheur passirt. Nachdem derselbe (S. 65) von dem gräßlichen Ereigniß zu Neuß (1197) berichtet und das Klagelied יבכיון מר von R. Joel ben Isac Halevi in der Uebersetzung wiedergiebt, fährt er folgenderweise fort: „Aehnliche Trauerspiele kamen zwei Jahre später in Speyer und Boppard vor (1196)". Zwei Jahre später von 1197 an ergeben aber die Jahreszahl 1196 in keinem Falle. Doch würde man ohne Zweifel diesen Anachronismus als einfachen Druckfehler gelten lassen (es sollte vielleicht heißen 1199), wenn nicht noch dem Verf. in der Darstellungsweise des eben angeführten Berichtes ein anderer Vorwurf gemacht werden könnte. Erzählt ja der Verf. an dieser Stelle von der Revanche, die auf Verwendung zweier angesehener Juden an dem Bischof und den Stadtobersten durch den Pfalzgrafen Otto von Burgund genommen wurde; von der Satisfaction die auf persönliches Einschreiten Heinrich VI. dem Juden Chiskia darin geworden, daß derselbe einen Schadenersatz von 2300 Mark (ungefähr 30000 Mark nach unserm Gelde; vergl. S. 23, Anm. 5.) bekam. Revanche an Bischöfen im Namen der Juden, Schadenersatz an Juden sind in der Geschichte des Mittelalters derart unerhörte Ereignisse, daß sie mit Fug und Recht gegen die Ausdrücke: „ähnliche Trauerspiele" Protest erheben. Thatsachen solch gerechter Natur, wie die erwähnten, dürften keineswegs in Einem Athemzug mit den vorangegangenen erzählt werden, es müßte ihnen vielmehr eine ganz besondere Seite in dem Buche der Geschichte der Juden in Cöln gewidmet werden.—

S. 83. 8 (sollte heißen 9), verspricht der Verf., von Metzeleien in Bonn ꝛc. zu reden, davon ist in diesem Capitel nichts zu finden, doch ist etwas weiter im Cap. 10. S. 93 von den הרוגי בונא die Rede. —

S. 71 soll es anstatt „7", 8 heißen, das wahre Capitel 7 ist S. 60 schon dagewesen. —

Für Höflichkeit wird zwar Niemand bestraft. Doch scheint uns die scrupulöse Beifügung der Doktortitel bei Citaten aus Werken deren Verfasser sich Dr. schreiben, wie dies im vorliegenden Buche regelmäßig geschieht (mancher der citirten Autoren wird sogar mit Herr Dr. angeführt; Jellinek allein macht eine Ausnahme. Warum?), eine übertriebene, am unrechten Orte angebrachte Höflichkeit. Und damit sagen wir dem Verfasser adieu. G. R.

Schire Emunah. Religiös-jüdische Gedichte, von S. G. Frankfurter, Wesel im Jahre 5632. Wir verfehlen nicht auf diese, vom recht jüdischem Geiste getragene und als Manuscript gedruckte Gedichtsammlung des rühmlichst bekannten Herrn Verfassers aufmerksam zu machen, Und sollte auch das Versmaß manchmal etwas zu wünschen übrig lassen, so wolle man bedenken, daß bei Herausgabe des Werkchens der Verfasser noch Gymnasiast, dasselbe also ראשית ביכורי מעשי ידיו war.

Der Preis desselben, 60 Pfg., für den es sowohl von dem Verfasser als auch von Unterzeichnetem, bei vorheriger portofreien Einsendung des Betrages (am liebsten in Briefmarken) franco versendet wird, ist ein so billiger, daß wir auf zahlreiche Bestellung sicher rechnen dürfen, zumal ein Theil des Erlöses für einen **wohlthätigen** Zweck (zur Unterstützung der in Folge der Schwindsucht arbeitsunfähig gewordenen armen Wittwe mit 2 kleinen Kindern) bestimmt ist.

M. Rosenwald, Lehrer.
Oestrich bei Letmathe.
Westphalen.

Vermischtes.

(Berufung.) Aus zuverlässiger Quelle geht uns die Nachricht zu, daß das Curatorium der Commerzienrath Fränkel'schen Stiftungen den Rabbiner Dr. Joël aus Krotoschin als Seminar-Rabbiner an das jüdisch-theologische Seminar berufen und ihm die sämmtlichen, durch den verstorbenen Director Dr. Lazarus vertretenen theologischen Disciplinen übertragen hat. Die Directorial-Geschäfte sollen vorläufig durch das Lehrer-Collegium unter dem alternirenden Vorsitz des Professor Dr. Grätz und des zu berufenden Seminar-Rabbiners geführt werden. B. Tgbl.

(Eine historische Judenfamilie.) Der Petersburger „Nowoje Wremja" wird von ihrem Schumlaer Correspondenten folgender kuriose Fall mitgetheilt:

Neulich kam zu dem Schumlaer Kreischef eine jüdische Familie und beklagte sich, daß sie jetzt gezwungen werde, Steuern zu zahlen, von denen sie während der türkischen Herrschaft befreit war und es auch jetzt noch sein müsse. „Wie so denn?" fragte verwundert der Chef. „Wir sind berühmte Juden aus Ungarn. Uus haben die Sultane von allen Abgaben befreit. Wir besitzen den Ferman", gaben die Juden zur Antwort. „Wofür wurde Ihnen dieses Privilegium ertheilt?" frug wieder der Chef. „Wir haben Pest den Türken ausgeliefert", war die lakonische Antwort der Juden. Es erwies sich, daß die Vorfahren dieser historischen Familie den Türken die Thore von Pest geöffnet hatten, als dieses von Jenen belagert war. Der bulgarische Chef sah sich jedoch nicht veranlaßt, dieses Privilegium weiterhin anzuerkennen uud die historische Judenfamilie von Schumla muß jetzt ebenso gut alle Staatslasten tragen, wie die übrigen bulgarischen Unterthanen.

In den zu Paris erscheinenden „Archives Israélites" finden wir folgende Mittheilung, die auch in Deutschland von Interesse sein dürfte. Der Bildhauer Adam Salamon hatte eine Christin geheirathet, welche später Jüdin geworden war. Im vorigen Jahre starb die Frau und wurde in dem Familienbegräbnisse auf dem jüdischen Friedhofe von Fontainebleau, wohrr Herr S. stammt beigesetzt. Nun verklagt die Tochter, welche an den Advokaten, den Katholiken Herrn Asmund Adam, verheirathet ist, den Vater und fordert unter Anderm auch, daß die Mutter ausgegraben und im katholischen Familiengrabe in Paris beigesetzt wird.

Bonn, 18. Nov. Dankend bestätigen wir der Alliance Israélite Universelle zu Paris den Empfang einer uns zugesandten Nr. des Journal des Débats von Mittwoch, 5. Nov. Herr J. Bourdeau, der gelehrte und geistreiche Mitarbeiter des vornehmsten pariser Blattes, behandelt daselbst in einem (4 Debats-Colonnen ausfüllenden) literarischen Artikel die judenfeindliche Schrift W. Marr's „Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum." — Herr Marr hat nun in dem Artikel B's wirklich einmal einen Sieg des Judenthums erlebt, und nämlich den schriftstellerischen Sieg des Judenthums über W. Marr. Marr auf der ganzen Linie geschlagen: das bleibt als Resultat der Betrachtungen B's.; und wir hoffen, daß mit **dieser** Widerlegung selbst die „D. Reichszeitg." sich zufrieden geben wird. —

Bis wir nun nächstens Gelegenheit haben, unsere Leser mit dem vollen oder theilweisen Inhalt des Debats-Artikels vertraut zu machen, müssen wir vorläufig seinem Verf. die dankbarste Anerkennung dafür ausdrücken, daß er sich auf die Seite der Schwachen gestellt, da wo ihm die Starken im Unrecht zu sein scheinen. Red. d. Isr. Boten.

Briefkasten der Redaktion.

A. B. C. in Bonn. Sie sind irrthümlich unterrichtet. In der hiesigen Neligions-Gesellschaft קהל ישראל ist auch nicht das Mindeste, weder פיוטים noch sonst etwas abgeschafft. Sobald es uns die Zeit erlaubt, werden wir etwas ausführlicher darauf zurückkommen.

Briefkasten der Expedition.

St. G. F. 5. Postlagernd Bonn. In dem angefragten Hause der Familie A. B. dahier; können Sie mit ruhigem Gewissen essen.

J. C. 100 in Cassel. Brief erhalten, aber die Unterschrift fehlt; Annoncen deshalb bei der Expedition lautend. Senden Sie Ihre genaue Adresse. Betrag des Inserates M. 3. Nach Empfang Ihrer Adresse nebst Betrag senden wir Ihnen die eingegangenen Offerten.

Berichtigung.

In Nr. 46 des Isr. Boten: Im Leitartikel (Zeile 31) soll es heißen: jüdische Glaubensgenossen. —

In dem Artikel „Christenthum und Judenthum" (Zeile 6) statt „gutdünkenden Menschen", gutdenkenden Menschen; (S. 2, Zeile 19) statt „zu verdanken haben", zu verdanken habe; (Zeile 36) statt „Judemhasse", Judenhasse.

In dem Artikel „Die Tochter als Minderjährige" statt „Axese", Ascese.

In dem Artikel (Die Candidatur Lasker) statt „nichts Erwünschtes", nichts Erwünschteres.

Statt „furchtbarer Prediger", fruchtbarer Prediger.

Seite 4 (am Schlusse der Besprechung der Antrittsrede Dr. Hollander's) statt „mit einem Mann", mit einem Manne; statt „wahre Religiösität" an wahrer Religiösität.

Gegen Franko-Einsendung von **25 Pfg.** pro Zeile nebst **10 Pfg.** für Rückantwort (den Betrag in Freimarken erwünscht) übermittelt die **Expedition des Israelitischen Boten** die genauen Adressen der nachstehenden Gesuche

Eine perfekte Haushälterin, welche mit Kindern gut umgehen kann, sofort gesucht. K. 1.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit sofort gesucht. K. 2.

Ein Mädchen sucht sofort Stelle zur Stütze der Hausfrau. K. 3.

Für ein Tuch-Geschäft einen Lehrling gesucht. K. 4.

Ein junger Mann sucht Stelle als Lehrling in einem Geschäfte wo Sabbath nnd Feiertage nicht gearbeitet wird. K. 5.

Lehrling gesucht für ein gemischtes Waarengeschäft, Sabbath und Feiertage geschlossen. K. 6.

Einen Religionslehrer und Vorbeter zum 1. April 1880 gesucht. Gehalt Mk. 1200. K. 7.

Einen Elementarlehrer, Vorbeter und Schächter zum 1. Mai 1880 gesucht. Gehalt Mk. 1000, freie Wohnung und Beheizung. K. 8.

Einen examinirten Lehrer, Schächter und Cantor zum 1. Januar 1880 gesucht. Gehalt Mk. 1800 und nicht unbedeutende Nebeneinkünfte. K. 9.

Einen Religionslehrer, Cantor und Schächter gesucht. Gehalt Mk. 1200 und circa Mk. 600 Nebeneinkünfte. K. 10.

Eine Person gesetzten Alters zur Führung des Haushalts baldigst gesucht. K. 11.

Ein junger Mann sucht Stelle als Lehrling bei einem Handwerkermeister. K. 12.

Lehrmädchen von anständiger Familie, die in Handarbeiten geübt, wird in ein Manufactur- und Wäschegeschäft gesucht. Fr.-Off. an **A Cohen-Hirschfeld**,
2549 Frankfurt a. M., Bockenheimer Anlage 31.

Eine **perfekte Köchin,** (mos.), welche bis jetzt größtentheils in Hotels konditionirte, wünscht Engagement per Januar. Anerbietungen beliebe man unter J. G. 100 an die Expedition d. Bl. gelangen zu lassen. 2547

Ein Familienvater, tüchtiger Glaser und Anstreicher, mit guten Referenzen übernimmt hier und auswärts Beschäftigung unter promptster und billigster Bedienung (außer שבת). Näheres in der Expedition dss. Blattes. 2545

Der Unterzeichnete sucht für seine Metzgerei verbunden mit Wurst- und Rauchwaaren-Geschäft einen **Lehrling** aus achtbarer religiöser Familie zum sofortigen Eintritt. Sabbath und Feiertage geschlossen.

Raphael Schmitz,
2547 Bonn a. Rh., Hatschirgasse.

Es wird per sofort ein שוחט gesucht, der im Besitze zuverlässiger Zeugnisse sein muß und auch befähigt ist einige Knaben und Mädchen in den Religions-Fächern Unterricht ertheilen zu können. Unverheirathete Bewerber erhalten den Vorzug. Offerten sub M. R. beliebe man an die Exp. d. Bl. einzusenden. 2237

In einem streng religiösen Hause zu Bonn a. Rh. können junge Leute כשר Kost haben.

Mittags- und Abendtisch.
(Monatliches Abonnement.)

Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl. 2540.

Mehrere junge Herren können gegen ganz mäßigen Preis Mittags- und Abendessen כשר in und aus dem Hause erhalten. Franco-Offerten 500 Z. Z. postlag. Bonn. 2541

Israelitische Heil- und Pflege-Anstalt
für
Nerven- u. Gemüths-Kranke

zu Sayn bei Bendorf a. Rh. (Reg.-Bez. Cobl.)

In den erweiterten Räumlichkeiten können jederzeit Patienten beiderlei Geschlechts, in jedem Stadium der Erkrankung bei mäßiger Pension freundliche Aufnahme finden. (Bäder, Electricität, Heilgymnastik 2c.) Leicht Verstimmte in der von der Anstalt getrennten und einige Minuten entfernten Villa.

Prospecte, sowie jede nähere Auskunft durch die Unterzeichneten. 2552

M. Jacoby. ***Dr. Behrendt.***

Zur Erziehung der Kinder und zur Stütze der Hausfrau sucht per sofort

eine Bonne

2551 **J. Orzegow**
in Lublinitz Oberschles.

Die israelitische Gemeinde **Niederrödern** (Unter-Elsaß), welche beinahe fünfzig Haushaltungen zählt, sucht auf den 1. Januar 1880 einen Vorsänger und שוחט Gehalt 1200 Mark. Meldungen nimmt der Vorstand entgegen. 2548

Ein Mädchen gesetzten Alters, welches perfect kochen kann sucht zum sofortigen Eintritt 2536

Frau **J. A. Marx,**
St. Johann a. Saar.

Ein junger Mann wünscht mit einem שדכן in Verbindung zu treten.

Adressen G. F. poste rest. Brüssel. 2539

כשר 2553

Rauchfleisch à Pfd. M. 1.05
Pökelfleisch „ „ „ —.90
Geräucherte und gepökelte Zunge à St. M. 4.—
Mettwurst à Pfd. M. 1.35
Kochwurst „ „ „ 1.05

versendet in bekannter Qualität gegen Nachnahme

B. Goslar, Lübeck.

Heiraths-Gesuch.

Für eine gebildete, im Hauswesen und Geschäfte tüchtig erfahrene nicht mehr junge Dame mit einem Vermögen von Mk. 8000. Ihre ganz vorzügliche geschäftliche Befähigung, verbunden mit gründlicher Bildung, Sprachkenntnissen und einem einnehmenden lebhaften Wesen würden sie zur Mithülfe besonders im Detailgeschäft sehr geeignet erscheinen lassen. Nicht anonyme Zuschriften unter D. c. 62538 an Haasenstein und Vogler in Frankfurt a/M. 2550

Schulbücher aus dem Verlage von J. Kauffmann in Frankfurt a. M.

Bibelverse, zu Büdingers Religionsbuch, hebräisch mit dtsch. Uebersetz. 3 Aufl. geb. M. —. 60

Dreifus, M. G., erstes hebr. Lesebüchlein für israelit. Schulen. 4. verb. Aufl. M. —. 35

Japhet, J. M., Hebr. Sprachlehre mit prakt. Aufgaben zum Gebrauche beim Unterricht in der hebr. Sprache. 1. Abth. 3. Aufl. geb. M. 1. 30
2. „ geb. M. 1. 30

Rahmer, Dr. M., Hebr. Schreib-Lese-Fibel mit lithogr., jüd.-deutschen Vorschriften nebst Schreib- u. Leseregeln. 5. verm. Aufl. geb. M. —. 50

— — Tefilla kezara. Hebr. Gebetbüchlein für die israel. Jugend zum ersten Unterricht im Uebersetzen methodisch eingerichtet u. mit Vocabulum u. grammatischen Vormerkungen versehen. Erster Cursus 5. Aufl. geb. M. —. 60

— — 2. Cursus. 5. sehr verm. Aufl. geb. M. 1. —

Schönschreibehefte, für jüd. Currentschrift. 4 Hefte stufenmäßig eingerichtet, Heft à 12 Pf.

Schwarz, Dr. J., Rabbiner, Glaube u. Pflicht, Lehrbuch der israel. Religion für Schulen, 3. Aufl. geb. M. 1. 40.

Stern, L., (Director d. israel. Schule in Würzburg). Die bibl. Geschichte, für isr. Schulen erzählt. Bis zur Zerstörung des zweiten Tempels fortgesetzt. 4. Aufl. geb. M. 1. 40

Tefilla, mit wörtlicher jüd.-deutscher Linearübersetzung von J. M. Japhet. 3. Aufl. geb. M. 1. 70.

Bei Einführung günstigste Bedingungen.
Wiederverkäufern Rabatt. **J Kauffmann,**
Frankfurt a. M. 2518 Buchhandlung.

Frau Therese Gronau's

Erstes jüdisches Töchter-Pensionat.

Aufnahme von Zöglingen. Gediegene vielseitigste Ausbildung. Pensionspreis 250 Thaler.

2483 **Berlin,** Thiergarten, Moltkestr. 4. I.

Französisch-Deutsch-Englisch

Israel. Mädchen-Pensionat

I. Ranges, verbunden mit

Vorbereitungs-Cursus f. d. Lehrerinnen-Examen.

Trier a. M.

Vorzüglich empfohlen.

Neben sprachlicher und gesellschaftlicher Ausbildung auch Gelegenheit zur **gründlichen Erlernung des Haushalts.**

Bedingungen mäßig. Referenzen und Prospecte auf Verlangen durch die Vorsteherin 2526

Josephine Fraenkel.

Zöglinge und junge Leute, welche die

Heidelberger Handelsschule

besuchen wollen, finden zu jeder Zeit und zu ganz mäßigem Pensionspreis freundliche Aufnahme bei

Dr. J. Fiebermann.

Lehrer der neueren Sprachen an der Handelsschule
2535 zu Heidelberg.

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Friedenthal,
Moritz Lippmann.

Krotoschin. Santomischel.
Im Nov. 1879.

Verlobte.

Jenny Wollmann,
Albert Benjamin.

Breslau, im November 1879.

Verlobte.

Mathilde Deutschländer,
Ulrich Friede.

Wronke. Im Nov. 1879. Krotoschin.

Verlobte.

Zerline Königsberger,
Salo Fraenkel.

Ratibor. Wien.
Im November 1879.

Wier wurden durch die Geburt eines munteren Knaben hoch erfreut

Moritz Breslauer
und Frau.

Glogau, 12. Nov. 1879.

Ein frommer und seines Amtes tüchtiger Religionslehrer, am liebsten ein solcher, der auch שוחט sein kann, wird unter annehmbaren Bedingungen für eine kleine Gemeinde gesucht. Meldungen nimmt entgegen **M. Rosenwald,** Lehrer,
2532 Oestrich, bei Letmathe.

Per sofort wird für ein am Sabbath und Feiertage geschlossenes Kurz- und Wollwaarengeschäft ein in der Branche erfahrener junger Mann der auch mit den Comptoir-Arbeiten vertraut sein muß gesucht.

Offerten beliebe man unter Chifire W. J. Nr. 86 an die Exped. d. Bl. einzusenden. 2538

Zwei junge Mädchen guter Familien, die sich im **Haushalte** vervollkommnen, oder denselben gründlich erlernen wollen, finden unter bedeutend ermäßigten Pensionsbedingungen zum 1. Dezember dieses oder 1. Januar k. J. bei uns Aufnahme.

Pensionat Fraenkel,
2531 Trier.

Gebet-Versammlung der Religions-Gesellschaft קהל ישראל

Das Vereins-Lokal befindet sich Heisterbacherhofstraße Nr. 2, Parterre.

Nov. 21. קבלת שבת 4 Uhr.
„ 22. זמן שחרית* 8 „ 30 „
„ „ מזמורים אחר התפלת צ׳ב ג׳
„ „ זמן מנחה $3^1/_2$ Uhr.
„ „ Sabbathausgang 4 „ 48 M.

Nov. 22. סדרה ויצא*

Sabathausgang 4 Uhr 48 M.

* enthält: Jacob's Traum und Gelübde. Ankunft bei Laban. Jacob am Brunnen. Jacob dient um Rachel, Tochter Labans, des Bruders seiner Mutter. Seine Heirath mit Laban's Töchter. Labans Betrug. Jacob erwirbt Reichthümer und entflieht dann in seine Heimat. Laban verfolgt ihn. Sie schließen einen Friedensbund.

(Hafthora: Hoschea 11, 7—12, V. 3).

Druck und Verlag von J. F. Carthaus.